

# Im Rollstuhl durch die Stadt

Beratungsstelle-Inklusion führte den Stadtrat durch St.Gallen

Von Cynthia Sieber

Um auf die speziellen Bedürfnisse und Probleme der Klientinnen und Klienten der Beratungsstelle-Inklusion aufzuzeigen, wurde das Rollstuhlprojekt «St.Gallen rollt» organisiert. Als erste Durchführung wurden am Donnerstag alle Stadtratsmitglieder eingeladen, die Stadt mit dem Rollstuhl zu erkunden.

**Ausflug** Am Donnerstag wurden alle Stadträte von Cem Kirmizitoprak, dem Leiter der Beratungsstelle Inklusion, mit einem Rollstuhl des IV-Depots ausgerüstet, um die Stadt St.Gallen aus dem Blinkwinkel eines Rollstuhlfahrenden zu erkunden. Als erste Etappe wurde das Rathaus von Innen erkundigt. Die erste Hürde kam beim Fahrstuhl: «Da haben jeweils nur zwei Rollstühle Platz», erklärt der Inklusions-Agent den Stadträten sichtlich amüsiert. Beim Steueramt angekommen, versuchten sich alle Stadträte einmal selber dabei, eine schwere Türe vom Rollstuhl aus zu öffnen: «Seht ihr - gar nicht so einfach», so Kirmizitoprak, welcher selbst im Rollstuhl sitzt. «Es sollte doch auch ohne die Hilfe der netten Mitarbeitenden der Stadt funktionieren - vielleicht mit einer selbstöffnenden Türe», schlug der Inklusions-Agent vor. Weiter ging es zum Bevölkerungsamt: «Hier muss man sich über einen Knopf anmelden, doch dieser ist leider zu hoch», so Kirmizitoprak. Nach der Anmeldung kommt man an die Schalter, welche auf der perfekten Höhe für stehende Personen sind. «Das kann für Personen im Rollstuhl zum Verhängnis werden. Ich zeige euch gleich, wie toll die SBB dieses Problem gelöst hat», so der Inklusions-Agent.

## Kritik an den Bussen

Weiter ging es zum SBB Schalter am Bahnhof, wo der Inklusions-Agent den Stadträten aufzeigte, wie einfach ein Problem behoben werden könnte. Denn bei der SBB wurden extra zwei niedrige Schalterplätze montiert. So können Personen im Rollstuhl, ältere Menschen oder Kinder einfacher ein Billet beim Personal lösen. «Jetzt geht es zum Marktplatz! Aber in euren neuen, tollen Bussen», neckte Kirmizitoprak die Stadträte. Denn seiner Ansicht seien die Busse ein Fehlgriff gewesen und überhaupt erst Auslöser für die Rollstuhl-Stadtführung. «Wieso bestellt man neue Busse, welche nicht rollstuhlfreundlich sind? Das ist doch ein Witz», so Kirmizitoprak. Da es jedoch nur jeweils zwei Rollstuhlplätze in den Bussen gibt, mussten die Stadträte aufgeteilt zum Marktplatz fahren. Und prompt kam die nächste Hürde auf sie zu: «Bei diesem Bus ist leider die



Mathias Gabathuler, Markus Buschor, Cem Kirmizitoprak, Peter Jans, Sonja Lüthi und Maria Pappa.

Rampe kaputt - sie müssen einen anderen nehmen», entschuldigte sich ein VBSG-Busfahrer. Doch wie macht man das, wenn eine Gruppe Rollstuhlfahrende unterwegs sind? «Dann muss jeweils auf die nächste Busse gewartet werden», erklärt der VBSG-Busfahrer.

## Pflastersteine als Hindernis

Rund um den Marktplatz hat es Pflastersteine am Boden - eines der mühsamsten Hindernisse für Rollstuhlfahrende, wie der Inklusions-Agent erklärt. «Wir fahren jetzt zum öffentlichen WC in der Unterführung bei der Parkgarage Brühltor.» Vom Marktplatz, am Waaghaus vorbei zum Lift, ging es leicht nach oben: «Mir fällt heute das erste Mal auf, dass es hier eine Steigung gibt. Das ist ja gleich viel strenger im Rollstuhl», so Pappa. «Was ist denn mit Ihnen passiert?» sorgten sich zwei Passanten um die Stadtpräsidentin, welche darauf verwies, dass es sich nur um einen Test handelt. Bei der öffentlichen Toilette angekommen, musste Stadtrat Markus Buschor feststellen, dass es gar nicht so einfach ist, den Schlüssel hinzuhalten und gleichzeitig die Türe zu öffnen. Der Inklusions-Agent erklärt dazu: «Die Stadt Wil hat dafür bereits eine tolle Lösung gefunden. Man hält den Schlüssel in der Mitte hin, statt wie bei uns direkt an die Türe, und dann öffnet sich die Toilettentüre automatisch. So funktioniert das viel besser und der Rollstuhl steht nicht im Weg.»

## «Die wenigsten brauchen im Alltag eine Treppe»

Beim Amtshaus an der Neugasse machte Kirmizitoprak nochmals auf die Türen-Problematik aufmerksam. «Ich zeige euch jetzt einmal, wie ich das jeweils mache», so Kirmizitoprak. Daraufhin fuhr er in die Schwingtüre hinein, welche danach sehr schnell hin und her schwingt. «Ausserdem habe ich jedes Mal das Gefühl, dass ich gleich die Türe kaputt mache.» Über viele Pflastersteine geht es hoch und runter zurück zum Rathaus. Der Organisator

der Führung freut sich über die Teilnahme aller Stadträte. «Ich denke, sie konnten etwas mitnehmen. Stadtrat Peter Jans hat mir bereits versichert, dass er zum Rampe-Problem bei den Bussen recherchieren wird.» Kirmizitoprak stört sich ausserdem am Namen «Stägstadt»: «Die wenigsten Menschen brauchen eine Treppe. Ältere Personen mit ihren Rollatoren können diese nicht bezwingen, Rollstuhlfahrende und Personen mit Beeinträchtigungen ebenfalls nicht und für Eltern mit einem Kinderwagen ist dies ebenfalls eine grosse Hürde.» Aus diesem Grund brauche man eine Stadt für alle - und das ist St.Gallen laut Kirmizitoprak noch nicht. Stadtpräsidentin Maria Pappa meint im Nachhinein: «Wir haben durch die Führung auf jeden Fall einiges mitnehmen können. Wir sind dran, Lösungen zu finden und die Infrastruktur anzupassen.» Stadtrat Peter Jans bedankt sich bei Cem Kirmizitoprak für seine Initiative: «Ich wäre sonst vermutlich nie in einem Rollstuhl durch die Stadt gefahren. Diese Stadtführung der anderen Art hat uns gezeigt, wie viele Hindernisse und Erschwernisse noch bestehen und wie viel noch zu tun ist, damit St.Gallen wirklich eine barrierefreie Stadt wird.» Auch Stadträtin Sonja Lüthi fand die Führung bereichernd: «Einige Hindernisse waren mir aus der Zeit, als ich jeweils mit dem Kinderwagen unterwegs war, bekannt.» Dass jede kleinste Strassenneigung das Rollstuhlfahren bedeutend anstrengender macht und man beim Türe öffnen gleich rückwärts rollt, damit habe sie aber nicht gerechnet: «Es tat gut, mal den Blickwinkel zu wechseln.»

## Beratungsstelle-Inklusion

Die Beratungsstelle-Inklusion wurde im Jahr 2014 vom Cem Kirmizitoprak gegründet. Zum einen werden neue Projekte in einem politischen Rahmen ins Leben gerufen, zum anderen bietet sie eine reale Anlaufstelle für Probleme von Personen mit Beeinträchtigungen.